

Theater entreißt Schicksale dem Vergessen

Geschichtswerkstatt beeindruckt Publikum in Nordstemmen mit Theatercollage „Spurensuche“

Von Michael Bornemann

Nordstemmen. Dass Ida Scheiberg eine angesehene jüdische Geschäftsfrau war, daran werden sich einige ältere Bürgerinnen und Bürger in Nordstemmen noch erinnern. Dass sie laut einer Mitteilung des Alfelder Finanzamtes kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges im „Altenheim“ von Theresienstadt landete, weiß wohl kaum jemand. Das Schicksal jüdischer Familien in Nordstemmen dem Vergessen zu entreißen, war das Ziel der Darsteller der Geschichtswerkstatt bei ihrer Theatercollage „Spurensuche“. Die 80 Zuhörer zeigten sich am Ende sehr beeindruckt und belohnten die Arbeit mit lang anhaltendem Applaus.

Auslöser für die Spurensuche war der Fall des SS-Mannes Karl Münter aus Nordstemmen, der bundesweit für Schlagzeilen sorgte, indem er in einem Interview NS-Verbrechen leugnete. „Die Mitglieder der Ge-

schichtswerkstatt wollten die Namen jüdischer Mitbürger nennen, die bis 1933 in Nordstemmen bestens integriert waren und teilweise gut gehende Geschäfte führten, bis sie flüchten mussten oder in Vernichtungslagern umgebracht wurden“, sagt der freiberufliche Regisseur Reiner Müller.

Die Besucher waren mit unterschiedlichen Erwartungen zur Mehrzweckhalle gekommen. „Ich hoffe, etwas über die Historie unseres Ortes und insbesondere darüber zu erfahren, wie die Volksgruppen damals miteinander umgegangen sind“, sagte Hartmut Schröder aus Nordstemmen. Barbara Pawlak aus Hildesheim war gekommen, weil eine Freundin von ihr in dem Stück mitspielte, meinte aber auch: „Ich finde es sehr gut, wenn die Geschichte eines Ortes aufgearbeitet wird.“

Rolf Müller aus Nordstemmen war selbst bei einigen Treffen der Geschichtswerkstatt im Vorfeld der



Setzen die Schicksale jüdischer Familien in Nordstemmen in Szene: die Darsteller der Geschichtswerkstatt.

FOTO: MICHAEL BORNEMANN

Aufführung mit von der Partie. „Dabei habe ich mich gefragt, was die Gruppe aus diesen vielen kleinen Recherche-Fragmenten machen will“, erinnerte er sich. Am Ende stellte er nun fest: „Das haben die Darsteller gut gelöst, und das Stück ist ein wertvoller Beitrag, um die Erinnerung an die NS-Zeit wachzuhalten.“

Anderthalb Jahre lang dauerten

die Recherchen der Geschichtswerkstatt für das Theaterstück, in dem sie nun Szenen von vier jüdischen Familien skizzierten. So erfuhren die Zuhörer, dass die Familie Schönfeld früher im heutigen Gebäude des DRK-Ortsvereins Nordstemmen an der Hauptstraße 69 Kleidung verkauft hatte. „Doch kein Stolperstein oder Hinweisschild an dem Gebäude erinnert heute da-

ran“, stellte einer der Darsteller fest. Dabei seien die Schwestern Henny und Hannah Schönfeld im Konzentrationslager in Theresienstadt ermordet worden.

In einem verfallenen Haus an der Maschstraße 22 in Rössing lebte von 1835 bis 1940 die Familie Blumenthal, die dort eine koschere Fleischerei betrieb. Sophie Blumenthal, die 1938 starb, war die letzte Jüdin, die auf dem Judenfriedhof des Ortes beerdigt wurde. Karl und Henry Blumenthal sowie ihre beiden Kinder wurden 1942 mit einem Sammeltransport von insgesamt 500 Juden ins Warschauer Ghetto gebracht.

Schließlich erfuhren die Besucher des Theaterstücks auch etwas über die jüdische Familie Neuhaus, die damals an der Nordstemmer Hauptstraße 68 lebte. Einer der Schauspieler berichtet: „Das Gebäude wurde am 6. Juni 1944 als volksfeindliches Vermögen an die Gemeinde Nordstemmen übertragen.“